

bekannt geworden; jetzt ist ihr Ruhm am Schwinden, da die Neuyorker Polizei gründliche Arbeit getan hat.

Die „Racketeers“, von denen wir durch die Verbrecherbanden in Chicago in den beiden letzten Jahren so viel unverständlich wilde, bestialische, tolle Taten hörten, gab es hier in diesen Straßen des Chinesenviertels zuerst. Von hier nahmen sie ihren Ausgang, machten Schule und erfüllten Amerika mit Schrecken. Zwar ist es nicht „Original-China“, was an Verbrechen von hier exportiert wurde; gewisse neapolitanische und sizilianische Gewandtheit im Dolchstoßen und Revolverknallen mexikanischer Banditen waren dazu erforderlich.

Die „Racketeers“ hatten leichtes Arbeiten in der Chinesenstadt. Sie kamen und verschwanden; es knallte ein bißchen, Leichen blieben auf der Straße. Niemals wurde jemand erwischt!

Die Männer in diesem Viertel sprachen nicht. Und Frauen waren nicht vorhanden, so gut wie nicht. Denn die trippelnde kleine chinesische Frau mit den glänzend schwarzen Haaren hat Amerika nicht ins Land gelassen; nur die Männer, früher; jetzt seit 20 Jahren keine Maus aus China mehr!

Ursprünglich, bis etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts, wohnten in den Straßen der heutigen Chinatown die Deutschen, die frisch ins Land kamen. Die Chinesen haben sie unmittelbar abgelöst; Chinesen aus Kanton. Sie handelten mit ihren törichten Absonderlichkeiten, genau wie heute, zogen die großen Firmenschilder auf,



Chinesischer Begräbniszug

die senkrecht gerichtet sind, wie die Anordnung der Buchstaben, verkauften Haifischflossen, getrocknete Regenwürmer, Muscheln, Lackartikel, im geheimen wohl auch Opium und heute vielleicht Alkohol.

Geheimbünde entstanden; zwischen ihnen kam es zur Fehde. Aber weder in Versammlungen, Schriften, noch persönlichen Aussprachen wurde der Kampf geführt, sondern mit Hilfe der „Racketeers“, der organisierten Verbrechertrupps, die „auf Bestellung“ arbeiteten. Sie rekrutierten sich aus den Reihen italienischer und mexikanischer Banditen. Man gab ihnen den Namen des „Gezeichneten“ bekannt, zahlte Handgeld und nach Erledigung des Auftrags den vereinbarten Preis.

Wer „gezeichnet“ war, der fiel unerbittlich — Hinrichtung auf offener Straße, auf Grund eines Urteils eines dieser Geheimbünde. Ein rasches, brutales, grausames und gemeines Verfahren.

„A shooting affair“, schrieben die Zeitungen und riefen nach der Polizei.

Die Polizei erschien. Nicht erst nach dem Rufen in den Zeitungen! Nach den ersten Schüssen war sie zur Stelle.

Fortsetzung Seite 2092